Als Frau Precht den Schwiegersohn erblickte, flossen ihre Thränen aufs neue. Wenn er ihr doch nur hätte Schweigen gebieten können! Mit dem Aufzählen der Vorzüge des Toten riß sie seine Wunde wieder auf.

„Wo ist Elise?" lenkte er sie endlich ab.

„Die schläft noch, und es ist schon halb zwei Uhr, ich bitte, jetzt wecken Sie sie aber."

Heinrich schritt nach Elisens Zimmer — verschlossen.

Er klopfte leise, dann stärker — keine Antwort. Ein eisiger Schreck durchfuhr ihn, er legte das Ohr an die Thür und horchte. Gottlob, sie sprach drinnen — aber warum öffnete sie nicht? Jetzt lachte sie laut auf, mit einem Stoß hatte er auch schon die Thür gesprengt — er wußte, was dieses irre Gelächter zu bedeuten hatte! Sie lag neben dem Bett am Boden, fast unbekleidet, und im stärksten Delirium. Die letzten Worte, die er von ihr gehört, waren die ersten, die er jetzt wieder vernahm: „Ich liebe dich, Heinrich!" Und dann streute sie in ihrem Fiebertraum die Erinnerungen an ihr glückliches Zusammenleben aus, ließ den vernichteten Liebesfrühling aufs neue vor ihm erblühen. Er hob sie in ihr Bett, untersuchte sie — er kam zu spät! Da, neben dem Goldreif, den er ihr am Altar an den Finger geschoben, da waren sie schon erschienen, die ersten Zeugen der schrecklichen Krankheit. Was waren das für Wunden auf ihrer Brust? Ja — davon hatte sie ihm ja auch gesprochen — unglückliches Weib! Die Gefahr war groß, das konnte er sich nicht verhehlen, wie hatte sie nur mit solcher Schnelligkeit diesen Höhepunkt erreichen können?

Er schellte und rief Hilfe herbei — die armen, armen Eltern!

Als nach einer fürchterlichen Nacht am andern Morgen die alte Frau erschöpft zusammenbrach und in ihr Bett getragen werden mußte, dankte er Gott, daß er ihren Jammer nicht mehr vor Augen hatte. Und der von Richard's Vater — er verschloß Auge und Ohr und flüchtete an das Bett seines Weibes, an das er seine geachtetsten Kollegen berufen, die von dort durch ihr Machtgebot alle lauten Schmerzensausbrüche verwiesen. Ach! er wußte so gut wie jene, was ihre mitleidigen Händedrücke sagten — hier gab es keine Rettung mehr! Daß die Krankheit aber so schnell vorgeschritten, begriffen sie alle nicht — bis Frau Bertha das durchnäßte, zerrissene Kleid entdeckte und die daran fehlenden Stücke an Gebüschzweigen und an einem Nagel des Aussichtsturmes gefunden hatte, auf dem die zerweichten Pantoffeln der Kranken bekundeten, daß diese in dem Sturmwetter dort gewesen sein müsse. „Im Delirium," sagten die Ärzte. — Heinrich wußte es besser, ihm war klar, daß sie den Tod gesucht.

Ihr Wunsch ward erfüllt, nach kurzem Leiden fand sie die Erlösung, die sie herbeigesehnt. Wenige Stunden vor ihrem Tode kehrte sie zur Besinnung zurück. Als sie Heinrich an ihrer Seite sah, die alte Liebe aus seinen Augen leuchtend, da flog ein seliges Lächeln um ihren Mund.

„Ich liebe dich, Heinrich!" und sie preßte seine Hand inbrünstig an die Lippen, ihr ganzes Lieben in diesen Kuß einschließend. „Du hast mir vergeben

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden